

## **Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 26, Theologie**

**© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt**

Wir haben uns mit verschiedenen Interpretationsmethoden befasst, von denen viele darauf abzielen, den Text in seinem ursprünglichen historischen Kontext zu verstehen und Fragen nach dem Autor, seiner wahrscheinlichen Absicht und dem, was die Leser möglicherweise verstanden haben oder höchstwahrscheinlich verstanden hätten, zu stellen. Die Betrachtung des Textes und seines Kontextes ist ein sehr wichtiger Aspekt der Interpretation; dabei werden Wortwahl und Bedeutung wichtiger Wörter und grammatikalischer Konstruktionen usw. untersucht. Ich möchte nun einen weiteren wichtigen Aspekt des Interpretationsprozesses betrachten, nämlich die theologische Analyse. Es gibt derzeit eine ganze Bewegung, die immer mehr an Bedeutung gewinnt: die theologische Hermeneutik oder theologische Interpretation. Ich möchte hier nicht näher darauf eingehen.

Sicherlich lassen sich dazu einige Fragen aufwerfen, doch der Wert dieser Arbeit liegt in ihrem Bestreben, den theologischen Charakter des Alten und Neuen Testaments sowie den theologischen Charakter der Auslegung wiederzuentdecken. Auslegung bedeutet also unter anderem, den Text des Alten und Neuen Testaments theologisch zu interpretieren. Dies knüpft an das christliche Bekenntnis an, dass die Heilige Schrift inspiriert ist, dass sie das Wort Gottes selbst ist.

daher mehr als bloße historische Dokumente. Sie sind nicht nur in einem bestimmten historischen Kontext verfasste Schriften, sondern auch zutiefst theologisch geprägt, weshalb wir die Bibel letztlich aus theologischer Perspektive lesen müssen. Schon die Bezeichnung „Heilige Schrift“ impliziert die Anerkennung, dass die Bibel ein religiöses Buch ist.

Dies beinhaltet die Erkenntnis, dass man es nicht einfach als historisches Dokument lesen kann, obwohl es das natürlich auch ist, sondern dass wir bekennen, dass Altes und Neues Testament Heilige Schrift sind, die Heilige Schrift für die Kirche. Sie sind die Dokumente, die von Gottes erlösendem Wirken an seinem Volk zeugen. Wir bezeugen, dass es Gottes Offenbarung seiner selbst in der Geschichte und seines Willens für sein Volk ist.

Daher ist jede Auslegung eines biblischen Textes unvollständig, solange wir den Text des Neuen Testaments nicht theologisch und in seinem theologischen Kontext interpretieren. Damit verbunden ist auch die Tatsache, dass wir als Christen heute eine Bibel besitzen. Wir besitzen eine Bibel, in der Altes und Neues Testament zu einem Ganzen zusammengefasst sind und somit in einem Zusammenhang zueinander stehen.

, wie sie uns vorliegt, besteht aus dem Alten und Neuen Testament, die nun in Beziehung zueinander stehen und gewissermaßen den gesamten Kontext bilden, in dem jedes einzelne Buch des Alten Testaments zu verstehen ist. Der letztendliche Interpretationskontext – wir haben bereits über den historischen und literarischen Kontext eines Buches gesprochen – ist der kanonische Kontext, der Kontext der kanonischen Schrift. Ich möchte an dieser Stelle nicht näher auf die 66 Bücher des Alten und Neuen Testaments eingehen, die wir in unserem Kanon der Heiligen Schrift finden, aber ich gehe davon aus, dass diese 66 Bücher das Wort Gottes und den Kontext für die Interpretation darstellen.

Daher bildet der gesamte Kanon der Heiligen Schrift den maßgeblichen Kontext für die Auslegung. Die Bücher des Alten und Neuen Testaments bilden somit eine Einheit und bilden zusammen den maßgeblichen Kontext für die Interpretation; sie sind daher theologisch zu lesen. Das heißt, wir bekennen, dass das Alte und das Neue

Testament die Heilige Schrift der Kirche sind, und das bedeutet, dass wir jeden Text im Lichte seines maßgeblichen theologischen, kanonischen Kontextes lesen.

Die Kirche ist das Wort Gottes an sein Volk, und als sein Volk bekennen wir, dass Gott durch sein Wort gesprochen hat und weiterhin durch die Heilige Schrift zu seinem Volk spricht. Daher scheinen mir, basierend darauf, einige wichtige Themen und Prinzipien bei der theologischen Auslegung und Analyse der Bibel zu berücksichtigen zu sein. Ich gehe davon aus, dass man sich bereits mit der Interpretation eines biblischen Textes im Lichte seines historischen Kontextes auseinandergesetzt hat, unter Berücksichtigung des literarischen Genres, des historischen Hintergrunds und der kulturellen Bezüge im Text. Dabei stellt man Fragen zum literarischen Kontext, zur wahrscheinlichen Intention des Autors und zum wahrscheinlichen Verständnis des Textes durch die Leser. Man untersucht den Text in seinem literarischen, grammatikalischen und historischen Kontext und versteht die Bedeutung zentraler Wörter.

Das bildet die Grundlage für eine theologische Auseinandersetzung mit dem Text. Um einige wichtige Beobachtungen anzustellen und zentrale Themen im Hinblick auf eine theologische Analyse der Heiligen Schrift anzusprechen, werden wir untersuchen, wie eine solche Analyse aussehen könnte, und anhand von Beispielen veranschaulichen, wie man einen Text des Alten und des Neuen Testaments theologisch oder aus theologischer Perspektive analysieren kann. Zunächst einmal geht eine theologische Perspektive von der Einheit und Kohärenz der Heiligen Schrift aus.

Das heißt, indem wir die Heilige Schrift als Gottes Wort und als kanonische Schrift betrachten, setzen wir ihre grundlegende Einheit voraus. Wir können daher verstehen, dass der endgültige Kanon den umfassenderen theologischen Kontext bildet und eine übergreifende theologische Einheit für das Verständnis jedes

Dokuments des Alten und Neuen Testaments bietet. Der Kanon bildet somit die übergeordnete theologische Einheit, zu der jedes Buch gehört und zu der jedes Buch des Alten und Neuen Testaments beiträgt.

insbesondere das Verständnis der Bibel als kanonische Schrift weisen auf eine schlüssige Darstellung von Gottes Erlösungswerk und seinem erlösenden Wirken an seinem Volk hin. Es ist aber natürlich auch wichtig zu verstehen, dass dies zu einem großen Teil darauf zurückzuführen ist, dass die Bibel sowohl ein göttliches als auch ein von Menschen verfasstes Buch ist. Wir haben dieses Konzept bereits im Zusammenhang mit der Inspiration besprochen.

Doch indem wir das Buch auch als menschliches Dokument verstehen, erkennen wir an, dass die Bibel innerhalb ihrer Einheit eine Vielfalt aufweist. Die einzelnen Bücher bilden zwar diese Einheit, spiegeln aber gleichzeitig eine Vielfalt wider. Wir haben bereits gesehen, dass es im Alten und Neuen Testament verschiedene literarische Gattungen gibt. Es gibt verschiedene Autoren mit unterschiedlichen Hintergründen.

Es gibt zwar unterschiedliche Texte, verschiedene Vokabulare und unterschiedliche Perspektiven, doch all dies fällt unter den Dach der grundlegenden Kohärenz und Einheit des Alten und Neuen Testaments. Theologische Analysen, zumindest aus christlicher Sicht, erkennen daher an, dass die Texte des Alten und Neuen Testaments einander nicht widersprechen.

Die Bücher stehen nicht im Widerspruch zueinander. Paulus und Jakobus beispielsweise widersprechen sich nicht. Trotz aller Unterschiede und unterschiedlichen Perspektiven bilden sie innerhalb der theologischen Einheit des alttestamentlichen und neutestamentlichen Kanons letztlich kein widersprüchliches Verhältnis.

Aber nochmals, auch wenn die Autoren, literarischen Gattungen und Hintergründe vielfältig sind, sind die uns bekannten Dokumente, insbesondere die neutestamentlichen, äußerst selten. Sie reagieren auf sehr unterschiedliche historische Situationen. Wir finden zwar vielfältige Reaktionen aus verschiedenen Perspektiven, doch all dies verdeutlicht die Kohärenz und Einheit innerhalb des größeren Kanons.

Mir ist bewusst, dass diese Perspektive im Gegensatz zu postmodernen Tendenzen steht, die eine Vielzahl unterschiedlicher, teils widersprüchlicher Stimmen sehen und eine Meta-Perspektive oder eine Meta-Erzählung ablehnen, die alle anderen Stimmen erklären würde. Dadurch entstehen vielfältige, teils widersprüchliche Interpretationsansätze, möglicherweise auch innerhalb des alttestamentlichen und neutestamentlichen Kanons. Ein theologischer Ansatz aus christlicher Sicht bekräftigt jedoch die Einheit und Kohärenz der Heiligen Schrift als Wort Gottes an sein Volk, als endgültige kanonische Schrift, bestehend aus Altem und Neuem Testament, die in Beziehung zueinander stehen. Ein zweites wichtiges Thema bzw. Prinzip für die theologische Analyse biblischer Texte, das mit der soeben besprochenen Kohärenz und Einheit der Heiligen Schrift zusammenhängt, ist das Bekenntnis und die Annahme einer kanonischen Beziehung zwischen Altem und Neuem Testament.

Wie bereits erwähnt, bilden die uns vorliegenden heiligen Schriften den entscheidenden Kontext für die Auslegung jeglicher Schriftstelle. Dabei handelt es sich um Altes und Neues Testament, die in ihrer Beziehung zueinander stehen. Diese Beziehung ist vor allem und allgemein von Verheißung und Erfüllung geprägt. Das Alte Testament wird als Vorwegnahme der endgültigen, alles entscheidenden Offenbarung in der Person Jesu Christi verstanden.

Diese Sichtweise findet sich beispielsweise in Hebräer 1, genauer gesagt in den ersten Versen, wo der Autor schreibt: „In der Vergangenheit sprach Gott auf vielerlei

Weise zu unseren Vorfahren und durch die Propheten, aber in diesen letzten Tagen spricht Gott durch seinen Sohn.“ Dieser Vers begründet eine untrennbare, organische Verbindung zwischen Altem und Neuem Testament. Das Neue Testament wird somit als die Erfüllung, die endgültige Erfüllung dessen gesehen, was im Alten Testament verheißen und erwartet wird.

Die Heilige Schrift ist also ein Zeugnis von Gottes fortwährendem Erlösungswerk für sein Volk in der Welt. Wenn wir die Bibel als Einheit lesen, die Altes und Neues Testament miteinander verbindet, bedeutet das, dass wir sensibel für die übergeordneten Themen und die übergreifende Geschichte des gesamten biblischen Textes und Kanons sein und die Interpretation jedes einzelnen Textes in Bezug zu diesen Themen setzen müssen. Diese Geschichte wurzelt in der Schöpfung, in Genesis 1 und 2, wo Gott ein Volk erschafft, einen Bund mit ihm schließt und beschließt, in seiner Mitte zu wohnen. Er schenkt ihnen das Land als sein gnädiges Geschenk, das sie bewahren sollen. Als Ebenbild Gottes sollen sie seine Herrschaft und sein Reich verbreiten und seine Herrlichkeit auf der ganzen Erde und in der gesamten Schöpfung verkünden.

Doch es ist auch die Geschichte davon, wie die Sünde in diesen Wunsch oder diese Absicht für die Schöpfung oder die Menschheit Einzug hält und sie zerstört oder diesen Teil der Geschichte zu entwirren beginnt. Der Rest des Alten und Neuen Testaments erzählt, wie Gott Israel erwählt, es zu seinem Volk macht, es aus Ägypten befreit, es ins Land führt, mit ihm einen Bund schließt, es in das Land bringt, das er ihm geben will, und mit ihm durch einen Tempel wohnt. Er begründet seine Beziehung zu ihnen, um sie wiederherzustellen, und schließlich seine Absicht, die gesamte Schöpfung wiederherzustellen, was seine ursprüngliche Absicht aus Genesis 1 und 2 war. Es ist aber auch die Geschichte davon, wie Gott letztendlich die gesamte Schöpfung und das Volk Israel selbst und schließlich alle Menschen retten will, was in der Person Jesu Christi seinen Höhepunkt findet. Im Tod und in der Auferstehung

Jesu Christi beginnt Gott nun, seinen Plan für die Menschheit zu verwirklichen und zu erfüllen, der mit der Schöpfung begonnen und mit der Erlösung und dem Wirken Gottes durch Israel wiederhergestellt wurde.

Dies erreicht seinen Höhepunkt in der Person Jesu Christi, seinem Tod, seiner Auferstehung und der Einsetzung eines neuen Volkes Gottes, das ihm gehorchen und seine Herrschaft und Herrlichkeit auf der ganzen Erde verbreiten wird. Doch diese Geschichte findet ihren endgültigen Höhepunkt in einer neuen Schöpfung, einer erneuerten Erde und einem erneuerten Himmel, wo Gottes Absicht für die Menschheit, wo Gottes Geschichte vollständig und vollkommen verwirklicht und erfüllt ist. Angesichts dieser übergreifenden Erzählung, dieser übergreifenden Geschichte, dieser übergreifenden theologischen Themen fragt die theologische Interpretation: Wie fügt sich jedes einzelne Teil in das Ganze ein und wie trägt es dazu bei? Beim Studium eines biblischen Buches oder Textes fragt die theologische Analyse: Wie fügen sich die verschiedenen Bücher, wie die verschiedenen Texte in diese Geschichte von Gottes erlösendem Wirken an seinem Volk ein? An seinem Volk und letztlich an der gesamten Schöpfung.

Wie trägt jeder Text, jedes Buch dazu bei und wie fügt es sich in die thematischen Zusammenhänge dieser Geschichte ein? Das bedeutet zunächst, dass das Neue Testament letztlich im Lichte des Alten Testaments gelesen wird, aber auch, dass das Alte Testament letztlich im Lichte des Neuen gelesen wird. Wie wir sehen werden, heißt das nicht, dass wir das Alte Testament nicht in seinem ursprünglichen historischen Kontext untersuchen und uns fragen, was es für die damaligen Leser bedeutet haben mag, und dass wir dem Text seine eigene Integrität und sein eigenes Verständnis in seinem historischen Kontext lassen. Letztendlich bekennen wir jedoch, dass Altes und Neues Testament in ihrem theologischen Zusammenhang in einem gemeinsamen Kontext stehen. Daher ist es legitim, das Neue Testament im Lichte des Alten Testaments zu lesen. Die Legitimität dieses Vorgehens liegt auf der Hand,

denn wir haben die Verwendung des Alten Testaments im Neuen Testament und die Autoren des Neuen Testaments selbst betrachtet. Jesus selbst forderte, dass diese neue Offenbarung im Lichte und in Kontinuität mit der Offenbarung des Alten Bundes gesehen werden müsse, um diese zu erfüllen. Ich denke aber auch, dass es legitim ist, wenn man schließlich seine Exegese und Interpretation des alttestamentlichen Textes vorgenommen hat, zu verstehen und zu erforschen, wie er sich im Neuen Testament erfüllt und wie er in der Person Jesu Christi seinen Höhepunkt erreicht.

Die theologische Auslegung arbeitet also bisher mit mindestens diesen beiden Themen: Erstens mit der Einheit und Kohärenz der Heiligen Schrift, d. h. dass der größere Kanon des Alten und Neuen Testaments eine Einheit bildet, die bei der Auslegung jedes einzelnen Buches berücksichtigt werden muss. Zweitens mit der theologischen Beziehung zwischen Altem und Neuem Testament innerhalb des alttestamentlichen Kanons. Dies ignoriert weder den jeweiligen Beitrag jedes Textes noch den einzigartigen Beitrag jedes einzelnen Autors in seinem historischen Kontext. Vielmehr wird auch nicht außer Acht gelassen, wie der Text für seine ersten Leser funktionierte und welche Bedeutung er für die Heilsgeschichte und die Verwirklichung von Gottes Absichten hatte.

Es wird jedoch erneut anerkannt, dass jeder Text Teil eines größeren kanonischen Ganzen ist. Wie bereits erwähnt, verbindet der endgültige Kanon der Heiligen Schrift Altes und Neues Testament zu einem Ganzen, das Gottes fortwährendes Erlösungswerk für sein Volk und die gesamte Schöpfung bezeugt. Angesichts der Bedeutung eines Textes in seinem historischen Kontext muss man sich daher, wie gesagt, fragen: Welche Rolle spielt er im umfassenderen kanonischen und theologischen Kontext? Welche Rolle spielt er in dieser übergreifenden Geschichte von Gottes Erlösungswerk für sein Volk, in der Geschichte und letztlich für die gesamte Menschheit und die gesamte Schöpfung? Es ist daher wichtig zu verstehen,

dass wir bei der Auslegung der Heiligen Schrift in ihrem Kontext Aspekte wie ihren breiteren literarischen Kontext und das Verständnis eines Textes in seinem historischen Kontext untersucht haben. Nun plädiere ich dafür, einen Text letztlich im Lichte seines theologischen Kontextes zu verstehen, also im Kontext des umfassenderen Kanons der Heiligen Schrift.

Wie fügt sich das in die fortlaufende Geschichte von Gottes erlösender Tätigkeit in der Welt und für sein Volk ein? Ein drittes wichtiges Prinzip bzw. Thema ist die christologische Ausrichtung der christlichen Theologie. Das heißt, letztlich liegt der Höhepunkt von Gottes erlösender Handlung an der Menschheit in der Person Jesu Christi.

Und Jesu Lehre, Jesu Tod und seine Auferstehung – all dies wird als Höhepunkt von Gottes Erlösungswerk an seinem Volk und der gesamten Schöpfung gesehen. So findet diese übergreifende Erzählung, von der wir gesprochen haben, ihren Höhepunkt in der Person Jesu Christi.

Wir haben bereits gesehen, insbesondere im Zusammenhang mit der Verwendung des Alten Testaments im Neuen Testament, dass die Autoren des Neuen Testaments das Alte Testament vor allem durch die Person Jesu Christi interpretierten. Sie sahen in Jesus Christus die Erfüllung der Schrift und orientierten sich dabei möglicherweise an Jesus selbst, der sagte: „Ich bin nicht gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern um sie zu erfüllen.“ Oder in Lukas 24, wo er mit den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus sprach, wie sich alles in der Schrift in ihm erfüllte. Wenn wir also das Alte und Neue Testament lesen, müssen wir letztlich verstehen, wie alles in der Person Jesu Christi seinen Höhepunkt und seine Erfüllung findet.

So griffen auch die Autoren des Neuen Testaments auf Texte des Alten Testaments zurück und interpretierten sie im Lichte ihrer Erfüllung in der Person Jesu Christi. Theologische Analysen zeigen letztlich, wie alles in der Person Christi, in seinem Leben, seiner Lehre, seinem Tod und seiner Auferstehung seine Erfüllung findet. Schon der erste Vers des Neuen Testaments, zumindest in der uns vorliegenden Reihenfolge, fordert erstens, dass wir das Neue Testament im Lichte des Alten Testaments lesen. Das Matthäusevangelium verlangt dies, und zweitens setzt es voraus, dass Jesus Christus die Erfüllung der zentralen Botschaft des Alten Testaments ist.

also so: „Dies ist das Geschlechtsregister Jesu Christi, des Sohnes Davids und des Sohnes Abrahams.“ An diesem Vers sind drei Dinge interessant. Erstens erinnert die Formulierung über das Geschlechtsregister Jesu Christi wahrscheinlich an Material aus der Genesis oder an ähnliche Formulierungen wie „der Ursprung“ oder „der Anfang von ...“.

also in der alttestamentlichen Schöpfungsgeschichte, beginnend mit Genesis 1 und 2, verwurzelt. Beachten Sie die expliziten Hinweise auf den Sohn Davids und den Sohn Abrahams, die unmittelbar zu den Bündnissen zurückführen, die Gott im Alten Testament mit David und Abraham schloss. In 2 Samuel 7 wird David verheißen, dass sein Königreich bzw. sein Thron ewig bestehen wird.

Und dann Genesis Kapitel 12, wo Abraham auserwählt wird, groß zu werden und letztendlich allen Völkern der Erde zum Segen zu gereichen. Jesus wird nun in diese größere Erzählung eingebettet. Er greift die Hauptthemen dieser Erzählung auf, die bis zur Schöpfung und den Bündnissen mit David und Abraham zurückreichen.

Doch nun zeigt sich, dass er diese Geschichte nicht nur fortsetzt, sondern sie vollendet und zu ihrem beabsichtigten Ziel und Höhepunkt führt. So erfüllt Jesus das Versprechen an Abraham. Er erfüllt das Versprechen an David.

Er ist der Sohn Abrahams. Er ist der wahre davidische König, der nun beide Verheißungen erfüllt. Wir sehen beispielsweise auch im Neuen Testament, dass Jesus als das ultimative Opfer zur Erfüllung der alttestamentlichen Opfer und des Opfersystems angesehen wird.

Man muss nicht lange im Hebräerbrief lesen, um zu erkennen, wie wichtig es dem Autor ist, zu zeigen, dass Jesus das endgültige, ein für alle Mal dargebrachte Opfer ist, das die alttestamentlichen Opfer nicht einfach nur abschafft, sondern sie zu ihrem wahren Ziel und ihrer eigentlichen Bedeutung und Erfüllung führt. Er ist, wie bereits erwähnt, der endgültige und vollkommene Hohepriester. Der Hebräerbrief stellt Jesus also als den höchsten Hohepriester dar, obwohl der Autor ihn einer anderen Hohepriesterlinie zuordnet als im Alten Testament.

Doch Jesus ist und bleibt der höchste und endgültige Hohepriester, der dieses Opfer darbringt. Jesus wird als das Passahlamm dargestellt. So wird beispielsweise in 1. Korinther 5,7 sein Tod aus alttestamentlicher Perspektive verstanden.

In 1. Korinther 5,7 heißt es: „Schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer Teig seid, ohne Sauerteig, wie ihr es ja auch seid. Denn Christus, unser Passahlamm, ist geopfert worden.“ Der Autor greift also erneut auf alttestamentliche Merkmale der alttestamentlichen Geschichte zurück, einer übergreifenden Erzählung von Gottes Wirken an seinem Volk, und findet nun Teile davon in der Person Jesu Christi erfüllt.

also unser Passahlamm. Er begründet auch einen neuen Bund in Erfüllung alttestamentlicher prophetischer Texte, wie etwa Jeremia Kapitel 31 und Hesekiel Kapitel 36 und 37. Jesus bringt nun diesen verheißenen neuen Bund.

Er leitet einen neuen Exodus ein, in dem er nun der Befreier und Retter seines Volkes aus der Knechtschaft der Sünde ist. Seine Auferstehung von den Toten ist die Erfüllung dessen, was im Alten Testament verheißen wurde. So begründet er eine neue Schöpfung.

Sie erinnern sich an die Stelle in 2. Korinther 5, wo es heißt: „ Wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung.“ Anders ausgedrückt: Jesus Christus selbst besiegelt eine neue Schöpfung, die bereits in Texten wie Jesaja 65 angedeutet wird, sodass wir durch unsere Zugehörigkeit zu Christus bereits an dieser neuen Schöpfung teilhaben können. Jeder Text hat also seine eigene Integrität und muss im Lichte seines ursprünglichen historischen Kontextes verstanden werden. Gleichzeitig muss er letztlich aber auch im Hinblick darauf gelesen werden, wie er sich in der Person Jesu Christi erfüllt und wie Gottes Erlösungswerk in Jesus Christus seine Vollendung und seinen Höhepunkt findet.

Eine theologische Analyse des Alten und Neuen Testaments liest die Bibel also christologisch. Sie ist christologisch ausgerichtet. Ich spreche hier nicht von der Art wilder Allegorisierungen, die manche in der Vergangenheit betrieben haben, bei denen versucht wurde, in jedes noch so kleine Detail des Alten Testaments etwas aus dem Leben Christi hineinzuzinterpretieren.

Letztlich muss man jedoch stets berücksichtigen, wie ein bestimmter Text oder ein bestimmtes Buch in seinem umfassenderen kanonischen Kontext funktioniert, in dem Altes und Neues Testament im Verhältnis von Verheißung und Erfüllung stehen, in dem Christus die Erfüllung und die endgültige Offenbarung Gottes an sein Volk ist,

die seine Offenbarung unter dem Alten Bund vollendet. Ein viertes Prinzip oder Thema ist, dass ein legitimer theologischer Ansatz zur Auslegung der Heiligen Schrift, insbesondere des Alten und Neuen Testaments, die Bedeutung der Geschichte für die Interpretation bekräftigt und anerkennt. Das heißt, als Christen bekennen wir, und wir haben dies bereits im Zusammenhang mit der Inspiration erörtert, dass die Heilige Schrift von Gottes Wirken in der Geschichte zeugt, von seinem Handeln für und im Namen seines Volkes in der Geschichte.

Letztlich verstehen wir das Alte und Neue Testament daher historisch. So hat Gott in der Geschichte gehandelt, um seinen Willen zu verwirklichen. Die übergeordnete Erzählung ist eine von Gottes mächtigen, erlösenden Taten in der Geschichte.

Dieser Ansatz mildert sowohl die historisch-kritische als auch die historische Kritik – wir haben die historisch-kritische, oder kurz: die historische Kritik, bereits vor einigen Sitzungen besprochen – als auch moderne, literarische und postmoderne Ansätze. So mildert er beispielsweise die historische Kritik insofern, als die theologische Textanalyse Raum für das Übernatürliche schaffen muss, für Gottes Eingreifen in die Geschichte zugunsten seines Volkes, für die universelle Bedeutung des Todes Jesu Christi. Jesu Christi Tod am Kreuz war nicht bloß ein Beispiel für ein Opfer für seinen Glauben oder ein historischer Zufall, sondern er versteht die historische und universelle Bedeutung seines Todes, bekennt seine Auferstehung, bekennt, dass Gott selbst in der Person Jesu Christi Mensch geworden ist, und bezeugt, dass die biblische Geschichte einen existierenden Gott darstellt und von ihm Zeugnis ablegt, einen Gott, der im Alten und Neuen Testament zugunsten seines Volkes eingreift.

Im Gegensatz zu einigen historisch-kritischen Ansätzen zum Text des Alten und Neuen Testaments, die die Heilige Schrift als geschlossenes Kontinuum von Ursache und Wirkung lesen und alles ablehnen, was keine Analogie zur Gegenwart hat, und die das Alte und Neue Testament wiederum von einem völlig naturalistischen

Standpunkt aus lesen, während sie gleichzeitig den Wert eines historisch-kritischen Ansatzes befürworten oder bekennen, der sich auf die Geschichte und Gottes Wirken in der Geschichte konzentriert, mildert die theologische Analyse die historische Kritik, indem sie einen Gott anerkennt und bekräftigt, der in die Angelegenheiten der Geschichte handelt und eingreift, und einen Gott bekennt, der eingreift, um Dinge zu tun wie Tote aufzuerwecken und in der Person Jesu Christi Mensch zu werden. Das theologische Verständnis der Bibel, das Gottes Eingreifen in die Geschichte und sein Wirken im Sinne seines Volkes in historischen Ereignissen betrachtet, relativiert literarische und postmoderne Ansätze. Es erinnert uns daran, dass alle historischen Ansätze – insbesondere jene der Literaturkritik, die lediglich die literarischen Dimensionen des Textes berücksichtigt und deren Bezug zu historischen Ereignissen vernachlässigt – theologische Ansätze relativieren können. Diese Ansätze können rein literarische Ansätze oder solche, die Autor, Text, Intention und historischen Hintergrund abwerten (wie etwa in manchen postmodernen Ansätzen), relativieren. Wie bereits erwähnt, müssen diese Ansätze, so wertvoll sie auch sein mögen, im Lichte einer theologischen Textanalyse überarbeitet oder zumindest relativiert werden. Diese Analyse bekennt Gottes Wirken in der Geschichte und verdeutlicht, dass es hier um mehr geht. Auch wenn die Literaturkritik den ästhetischen Wert und die literarischen Dimensionen des Textes hervorhebt, erinnert uns eine theologische Analyse daran, dass Gottes Wirken in der Geschichte nicht ignoriert werden kann.

So sehr ein postmoderner Ansatz auch dazu beiträgt, den Stolz auf die Interpretation zu dämpfen und uns unsere Grenzen vor Augen zu führen, so sehr erinnert er uns doch auch an die Notwendigkeit, Gottes historisches Handeln zum Wohle seines Volkes, seine mächtigen Taten in der Geschichte als Schöpfer und Herrscher der ganzen Welt zu verstehen und zu ergründen. Unser Glaube wurzelt letztlich in Gottes vergangenem Wirken in der Geschichte. Daher ist auch die theologische Analyse historisch verankert.

Abschließend möchte ich betonen, dass die theologische Analyse der Heiligen Schrift die zentralen Themen und Begriffe der Bibel selbst verwendet. Anders ausgedrückt: Eine theologische Analyse beginnt mit den biblischen Begriffen und Themen, die sich aus der Auslegung des biblischen Textes ergeben. Beispiele für diese Begriffe sind Schöpfung, Bund, Verheißung, Segen, Gericht, Erlösung, Königreich oder Königtum, Tempel, Glaube, Priestertum, Versöhnung und Rechtfertigung.

Dies sind die Begriffe und Themen, die sich aus dem biblischen Text selbst ergeben und die Theologie des Alten und Neuen Testaments beschreiben. Eine theologische Analyse beginnt daher primär mit den Begriffen und Themen des biblischen Textes und seiner übergeordneten Erzählung. Dies unterscheidet sich von der sogenannten systematischen Theologie, die systematische theologische Kategorien verwendet – also umfassendere Kategorien –, die primär dazu dienen, die wichtigsten Lehren der Bibel zu einem bestimmten Thema, wie vom Theologen als wichtig erachtet, zu kategorisieren oder zusammenzufassen.

Die systematische Theologie verwendet also Kategorien philosophischer Untersuchung und anderer Kategorien, um zu verstehen, wie das Alte und Neue Testament, der Text als Ganzes und alle darin enthaltenen Daten zu diesen Kategorien passen und wie sie logisch angeordnet und organisiert werden können, um verschiedene, üblicherweise als wichtig erachtete Kategorien anzusprechen. An diese Art von Theologie denken wir, wenn wir von systematisch-theologischen Lehrbüchern oder einer systematischen Theologie sprechen. Wir hingegen beginnen primär mit dem umfassenderen biblisch-theologischen Text, der übergeordneten Erzählung und den daraus hervorgehenden Themen und Begriffen. Anschließend verfolgen wir diese Themen durch das Alte und Neue Testament, erkennen ihre Entwicklung vom Alten zum Neuen Testament und durch den gesamten Text hindurch, untersuchen, wie jedes Buch oder jeder Text zu diesem Thema beiträgt

und welche Funktion das Thema oder die Begriffe an verschiedenen Stellen im Alten und Neuen Testament haben.

also eine theologische Analyse des biblischen Textes, beginnt mit den Begriffen und Themen, die sich aus dem Text selbst ergeben, anstatt systematisch-theologisch vorzugehen. Ich will nicht sagen, dass dieser Ansatz ungültig ist – im Gegenteil, er ist es natürlich. Doch an diesem Punkt geht es uns um die Frage, welchen Beitrag der Text selbst leistet, welche Hauptthemen und -ideen sich aus ihm ergeben und wie sich diese in den übergreifenden Bericht von Gottes Erlösungswerk einfügen, wie er im gesamten Kanon des Alten und Neuen Testaments bezeugt wird. Wie interpretieren wir also einen biblischen Text theologisch? Welche Rolle spielt die theologische Analyse dabei? Der erste Schritt besteht natürlich darin, solide Auslegungsgrundsätze auf den besprochenen biblischen Text anzuwenden und sich zu fragen, was höchstwahrscheinlich die Absicht des Autors war, indem man den Text in seinen historischen und kulturellen Kontext einordnet, ihn im Lichte seines breiteren literarischen Kontextes untersucht, seine literarischen Merkmale betrachtet, auch seinen Wortschatz und seine Grammatik analysiert und versucht, den Text in seinen eigenen Begriffen zu verstehen und zu erfassen, was er höchstwahrscheinlich in seinem ursprünglichen historischen Kontext bedeutete.

Fundierte Auslegungsprinzipien bzw. eine fundierte Interpretation bilden den ersten Schritt, das Fundament oder die Grundlage theologischer Analyse. Der zweite Schritt, den ich vorschlagen würde, ist die Identifizierung der theologischen Hauptthemen im Text. Das heißt, man sollte im Rahmen einer Textanalyse die von mir bereits genannten Hauptthemen bzw. Kernbegriffe herausarbeiten.

Die Themen und Begriffe, die in der Bibel auftauchen, wie Schöpfung, Bund, Segen, Glaube, Rechtfertigung, Versöhnung, Königtum, Erlösung usw., sind oft von zentraler Bedeutung. Manchmal ist die Art und Weise, wie das Alte Testament im Neuen

Testament zitiert oder darauf angespielt wird, ein Schlüssel zum Verständnis der neutestamentlichen Texte und ihrer theologischen Hauptthemen. In den letzten Sitzungen, in denen wir die Verwendung des Alten Testaments im Neuen Testament besprochen haben, haben wir im Wesentlichen eine theologische Analyse durchgeführt. Wir haben untersucht, wie die neutestamentlichen Texte Texte und Themen des Alten Testaments aufgreifen, weiterentwickeln und ihre Erfüllung in der Person Christi aufzeigen.

Der erste Schritt besteht also darin, die theologischen Hauptthemen zu identifizieren und sich dann zu fragen: Wie werden sie in Ihrem Text entwickelt? Welchen Beitrag leistet Ihr Text aus dem Alten oder Neuen Testament, den Sie untersuchen, zu diesem Thema? Und welche Funktion hat dieses Thema innerhalb des Textes, den Sie interpretieren? An dieser Stelle kann es hilfreich sein, einige wichtige theologische Werke des Alten oder Neuen Testaments zu lesen, die Sie mit einigen dieser Themen vertraut machen und Ihnen helfen, Themen in verschiedenen Büchern zu isolieren oder ihre Entwicklung nachzuvollziehen. Versuchen Sie zu verstehen, welche Themen auftauchen, wie sie entwickelt werden, welchen Beitrag sie zu Ihrem Text leisten und welchen historischen Kontext sie prägen und auf den sie sich beziehen. Im zweiten oder dritten Schritt sollten Sie sich fragen: Wie fügt sich Ihr Text in den größeren kanonischen Bericht über Gottes erlösende Handlung an der Schöpfung und der gesamten Menschheit ein? Welchen Beitrag leistet Ihr Text zu dieser Geschichte? Wo ist er einzuordnen? Wo genau in dieser großen Erzählung von Gottes Wirken an seinem Volk, die ihren Ursprung in der Schöpfungsgeschichte hat, sich durch Gottes Wirken an Israel entfaltet und in der Person Jesu Christi ihren Höhepunkt findet, wo ist Ihr Text einzuordnen? Eine Geschichte, die letztlich in der Person Jesu Christi ihre Erfüllung findet.

Wo passt Ihr Text in diesen Kontext? Wir haben bereits gesagt: Wenn dem so ist, liest man das Neue Testament letztlich im Lichte der alttestamentlichen Erzählung, um zu

sehen, wie sie diese erfüllt. Umgekehrt liest man aber auch das Alte Testament im Lichte des Neuen Testaments. Nicht, dass wir dem Alten Testament seine Eigenständigkeit absprechen und seine Bedeutung im historischen Kontext nicht verstehen wollen. Letztendlich geht es aber darum, darüber hinauszugehen, es in seinen umfassenderen kanonischen Kontext einzuordnen und zu fragen, wie es sich im Neuen Testament erfüllt. Die letzte Frage, die sich stellen könnte – auch wenn sie uns über die Interpretation biblischer Texte hinausführt, aber kurz gefasst – lautet: Wie trägt Ihr Text zur umfassenderen theologischen Reflexion der Kirche im Sinne der systematischen Theologie bei?

Aber auch hier gilt: Die systematische Theologie muss auf der systematischen Theologie aufbauen, auf dem theologischen Verständnis des Textes in seinem eigenen Kontext. Theologie, oder systematische Theologie, befasst sich also üblicherweise mit einem kohärenten Ausdruck des kirchlichen Glaubens und versucht, die Lehre der Bibel – ihre Gesamtheit – in einem schlüssigen Rahmen zu systematisieren, und zwar im Lichte der üblicherweise als wichtig erachteten Fragen. Unser Fokus lag jedoch eher auf der sogenannten biblischen Theologie, also der Untersuchung des Textes im Lichte der Themen und Begriffe, die sich aus der Bibel selbst ergeben, aber auch der Einordnung des Textes in den umfassenderen biblisch-theologischen Kontext von Gottes erlösendem Wirken an seinem Volk und an der gesamten Schöpfung.

Nach diesen einleitenden Worten möchte ich Ihnen nun zwei kurze Beispiele für die theologische Analyse biblischer Texte geben und veranschaulichen, wie diese aussehen kann. Es ist nicht meine Absicht, Ihnen eine vollständige Interpretation dieser Texte zu liefern, sondern lediglich einige – vielleicht nicht alle, aber doch einige – theologische Dimensionen dieser beiden Texte zu beleuchten. Wir haben diese beiden Texte bereits an anderer Stelle oder in anderen Kontexten unserer Diskussion betrachtet, doch ich denke, sie liefern beide sehr gute und hilfreiche

Beispiele dafür, wie theologische Analyse funktionieren kann. Zunächst möchte ich 2. Samuel, Kapitel 7, betrachten, insbesondere Vers 14, aber wir werden uns auch mit einigen Versen in der Umgebung befassen.

Aber 2. Samuel, Kapitel 7 und 14. In 2. Samuel 7, im weiteren Kontext, kommt der Prophet Nathan mit einer prophetischen Botschaft zu David. Im Zentrum steht dabei meist Vers 14, wo Gott durch Nathan zu David sagt: „Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein.“ Diese Formulierung findet sich später im Neuen Testament wieder. Der Kontext ist jedoch, dass Gott nun zu David spricht, um einen Bund mit ihm zu schließen und seine Absicht zu bekräftigen, seine Beziehung zu David und seinen Thron für immer zu festigen.

Wenn man den Text genauer betrachtet und dabei einige der Richtlinien befolgt, stößt man auf eine Reihe wichtiger theologischer Themen, wie beispielsweise den Tempel. Besonders in einigen der ersten Verse von Kapitel 7 wird der Bau eines Hauses oder Tempels für Gott betont, eines Ortes, an dem er mit seinem Volk wohnen wird. 2 Samuel 7 ist also von Tempelbildern durchdrungen.

Das Königtum, insbesondere die Sprache der davidischen Monarchie, spielt eine wichtige Rolle. Wir finden den Begriff „Bund“, obwohl er in 7,14 nicht explizit genannt wird. Die Formulierung „Ich will sein Vater sein, er soll mein Sohn sein“ bildet den Kern der Bundessprache. Auch die Nachkommen Davids werden erwähnt.

Dies sind also wichtige biblisch-theologische Themen und Begriffe, die sich aus dem Text selbst ergeben. Beachten Sie auch, dass ein wichtiger Aspekt dieses Textes in den Versen 13 und 16 zu finden ist. In Vers 13 heißt es: „Er ist es“, mit anderen Worten: Gott sagt zu David: „David, du wirst mir den Tempel nicht bauen, sondern einer deiner Nachkommen wird ihn bauen.“

So sprach er: Er ist es, dein Nachkomme, der in meinem Namen ein Haus bauen wird, und ich werde den Thron seines Königiums für immer festigen. Vers 16: Dein Haus und dein Königium werden also für immer vor mir bestehen. Dein Thron wird für immer bestehen.

Wir finden hier also nicht nur die Betonung des Königiums in der davidischen Monarchie, sondern auch die Verheißung, dass der Thron und Davids Königium ewig währen werden. Allerdings wird uns an dieser Stelle nicht gesagt, ob Gott mit dieser Verheißung meint, dass es immer einen König auf dem Thron geben wird, selbst bei Thronfolge, oder ob ein einziger König auftreten und für immer allein herrschen wird. Ich glaube nicht, dass dies an dieser Stelle explizit erwähnt wird.

Aber wo passt das hinein? Betrachtet man die Themen Tempel, Gottes Gegenwart bei seinem Volk, Königium – insbesondere die davidische Monarchie –, Bund, den Bund mit David, die Betonung seiner Nachkommen, Davids ewiges Königium und Thron, wo fügt sich das in den größeren kanonischen Bericht von Gottes erlösendem Wirken an seinem Volk und der gesamten Schöpfung ein? Zunächst einmal fallen beim Lesen des Textes die Anspielungen auf die Abraham-Geschichte in Genesis 12 unübersehbar auf. Beachten Sie beispielsweise einige dieser Verbindungen oder Anspielungen in Vers 9. In 2 Samuel 7,9 heißt es: „Ich war mit dir“, spricht Gott durch Nathan zu David. „Ich war mit dir, David, wo immer du auch hingegangen bist, und ich habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet. Nun will ich deinen Namen groß machen, wie die Namen der größten Männer auf Erden.“

Das spiegelt die Verheißung wider, die Gott Abraham gab: „Ich will deinen Namen groß machen und dich segnen, und du sollst ein Segen für alle Völker der Erde sein.“ Beachten Sie auch Vers 12, der den Bezug zum Thema Nachkommenschaft herstellt: „Wenn deine Tage vollendet sind und du bei deinen Vätern ruhst, werde ich deine Nachkommenschaft wieder zum Leben erwecken.“

Dies bekräftigt und bekräftigt erneut Gottes wiederholtes Versprechen an Abraham, dass sein Same und seine Nachkommen zahlreich sein würden. Dieser Same bzw. diese Nachkommenschaft setzt sich nun in der davidischen Königsherrschaft fort. Doch in Vers 10 heißt es weiter: „Ich werde meinem Volk Israel einen Ort geben und sie dort einpflanzen, damit sie ein eigenes Zuhause haben.“

Dies spiegelt vermutlich die Abraham gegebene Verheißung wider, ihn in ein Land zu führen und es dem Volk zu geben, und ist deren Fortsetzung. Der Autor von 2 Samuel 7 und Gottes Rede durch Nathan an David machen deutlich, dass die davidische Verheißung und der davidische Bund das primäre Mittel sind, durch das Gottes Verheißung an Abraham erfüllt und unter dem Volk Israel verankert werden sollte. Doch es gibt noch einen weiteren interessanten Zusammenhang, den es wert ist, im Lichte der fortlaufenden Geschichte weiterzulesen.

Auch Kapitel 7 des 2. Buches Samuel greift, wenn auch manchmal nur subtil, sprachliche Elemente aus Genesis 1 und 2 und der Beschreibung des Gartens Eden auf. Vielleicht erinnert sogar die Formulierung in Vers 10 – „Und ich will mein Volk Israel einpflanzen und sie so pflanzen, dass sie ein eigenes Haus haben“ – an die Bilder des Pflanzens im Paradies.

Aber selbst dann wurden die Menschen im Land angesiedelt. Im Grunde geht dies auf die Verheißung an Abraham zurück, denn indem Abraham das Land gegeben wurde, wurde dies als Erfüllung der Verheißung Gottes gesehen, Adam und Eva das Land und die Erde zur Pflege und zum Wohnen zu geben. Doch wie wir gesehen haben, wurden sie aufgrund der Sünde vertrieben.

Dass Gott Abraham das Land gab, sollte also seine ursprüngliche Absicht bei der Schöpfung erfüllen, als er Adam und Eva das Land als gnädiges Geschenk

überreichte. Dieses Versprechen wird nun fortgeführt, indem Gott erneut beabsichtigt, die Menschen im Land anzusiedeln – was seine ursprüngliche Absicht bei der Schöpfung war. Selbst die Rede vom Königtum, die Tatsache, dass Gott in 2. Samuel 7, Verse 13 und 16, Davids Thron und seine Herrschaft für immer festigen will, ist zweifellos als die endgültige Erfüllung der Schöpfung zu verstehen.

Adam und Eva wurden nach Gottes Ebenbild geschaffen, um die gesamte Schöpfung zu beherrschen. Der davidische Bund, der davidische König und die davidische Monarchie sind nun die Mittel, durch die Gottes Absicht, dass die Menschheit über die gesamte Schöpfung herrschen soll, in seinem Volk Israel erfüllt wird. 2. Samuel 7 ist Teil dieser Geschichte und trägt zu ihr bei, indem es sie fortführt. Diese Geschichte reicht bis in die Anfänge des davidischen Bundes zurück und ist direkt mit dem davidischen Bund, aber auch mit der Schöpfung selbst verbunden.

Um jedoch weiterzukommen, sehen wir auch, dass 2 Samuel 7 den Hintergrund für einen Großteil der prophetischen Erwartung der Wiederherstellung bildet. Ohne sich auf einen bestimmten Text zu beziehen, könnte man beispielsweise Jesaja Kapitel 9 und Jesaja Kapitel 55 heranziehen. Auch Hesekiel 36 und 37 könnten als Beispiele dienen.

Doch ohne Bezugnahme auf einen bestimmten prophetischen Text finden wir die Propheten immer wieder, die eine Zeit voraussagen, in der Gott sein Volk wiederherstellen wird. Im Alten Testament wird diese Wiederherstellung Gottes jedoch üblicherweise als die Wiederherstellung des davidischen Throns und eines Königs verstanden, der über das Volk herrscht.

Das geht in der Regel auf die davidische Verheißung bzw. den davidischen Bund aus 2. Samuel, Kapitel 7, zurück und setzt diese voraus. Um die Geschichte schließlich zu ihrem Ende zu führen, finden wir im Neuen Testament, dass Jesus der Höchste ist.

Jesus selbst ist der endgültige davidische König. Er ist es, der die David im davidischen Bund gegebene Verheißung erfüllt, wonach sein Thron ewig und unvergänglich sein wird.

Im Neuen Testament finden wir also nicht nur Hinweise auf das Reich Gottes und Jesu Verkündigung und Einweihung dieses Reiches, sondern auch davidische Sprachmuster, beispielsweise in Matthäus 1,1. Er ist der Sohn Davids. Sogar 2. Samuel 7,14 wird zitiert.

Zum Beispiel finden wir in Hebräer 1,5 die Aussage: „Ich werde sein Vater sein, er wird mein Sohn sein, und ich werde sein Vater sein.“ Dies bezieht sich auf Jesus Christus. Und um noch einen Schritt weiterzugehen: In Offenbarung 21 und 22 finden wir die letztendliche Absicht, einen davidischen Sohn zu haben, der auf dem Thron sitzen und mit seinem Volk über die gesamte Schöpfung herrschen wird.

Interessanterweise wird die davidische Verheißung, der davidische Bund, in Offenbarung Kapitel 21 auf das Volk selbst angewendet. Das ist besonders bemerkenswert, da er dort, gleich zu Beginn des Berichts über die Neuschöpfung in Kapitel 21, erwähnt wird. Im übrigen Neuen Testament hingegen, abgesehen von wenigen Ausnahmen, wird er meist ausschließlich auf Jesus Christus bezogen.

Beachten Sie, was in Kapitel 21 geschieht. Dort finden wir diese Worte, wenn ich sie denn finden kann. Vers 6: Er sagte zu mir: Es ist vollbracht.

Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Wer Durst hat, dem werde ich umsonst zu trinken geben aus den Quellen des Lebenswassers. Wer überwindet, wird dies alles erben.

Ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein. Dies ist eine Wiederholung der Formel des davidischen Bundes. Somit ist Christus nicht nur die endgültige Erfüllung

der David gegebenen Verheißungen, sondern nun hat auch sein Volk, das zu ihm gehört, Anteil am davidischen Bund und erfüllt ihn.

Es war die ursprüngliche Absicht der Schöpfung, dass die gesamte Menschheit, Gottes Volk, als sein Stellvertreter über die gesamte Schöpfung herrschen sollte. Dies findet nun seinen Höhepunkt, da wir durch Jesus Christus am davidischen Bund teilhaben und über die neue Schöpfung herrschen. Daher spielt 2. Samuel 7 eine zentrale Rolle bei der Entwicklung biblischer Themen wie Schöpfung, Bund, davidisches Königtum und Monarchie, Nachkommenschaft und Tempel als Wohnstätte Gottes.

Gleichzeitig spielt sie aber auch eine wesentliche Rolle im Gesamtbild von Gottes erlösender Geschichte an seinem Volk. In der nächsten Sitzung werden wir uns kurz mit einem neutestamentlichen Text befassen und einige der darin enthaltenen theologischen Themen erneut betrachten. Wir werden untersuchen, wie er sich in den Gesamtkontext einfügt, und uns dann dem meiner Meinung nach entscheidendsten und wichtigsten Schritt der Bibelauslegung zuwenden.

Das ist Anwendung oder, wie manche sagen würden, Kontextualisierung. Darauf gehen wir in der nächsten Sitzung ein.